

SANKT GEORGS BLATT

18. Jahrgang

Jänner 2003

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Jahr der Bibel	Seite	3
Vergessene Pionierinnen	Seite	4
Umweltpreis	Seite	6
Orthodoxie	Seite	7
Dialog mit Muslimen	Seite	9
Aus Istanbul	Seite	10
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13



“Menschennetze”
Schülerarbeiten aus Bildnerische
Erziehung (Waltraud Perfler)

Oben: Berk Balkır, L3F
Unten: Cumhuriyet Yazaroğlu, L2H

Die eine und die vielen Kirchen

Gerade haben wir die Geburt Christi am 25. Dezember gefeiert, da folgen uns 14 Tage später andere Kirchen des Ostens. Für Nicht-Christen muss das sehr komisch wirken. Da sprechen die Christen davon, eine Kirche zu sein und dann sind sie sich nicht einmal beim Geburtsfest Christi einig.

Das erscheint nicht nur nach außen eigenartig, das schmerzt auch zwischen den Kirchen. Im 20. Jahrhundert haben Christinnen und Christen aller Traditionen erkannt, wie wichtig es ist, sich auf den gemeinsamen Ursprung in Christus zu besinnen. Aber gleichzeitig stehen da jahrhundertealte Traditionen, die genauso wertvoll sind.

Hier in Istanbul sehen wir diese Vielfalt der Kirchen auch sehr deutlich. Wir haben die beiden ehrwürdigen Patriarchate: das Ökumenische (oder für Laien griechisch-orthodoxe) Patriarchat im Phanar und das Armenisch-Apostolische in Kumkapı. Die syrisch-orthodoxe Kirche hat in Tarlabası ihr Patriarchalvikariat. Die unierten Kirchen haben ihre eigenen Zentren: die armenisch-apostolische, die syrisch-katholische und die chaldäische Kirche. Dazu kommt die Sprachvielfalt der römisch-katholischen Kirche, zu der wir gehören. Aber auch die Kirchen der Reformation sind vertreten: die deutsche evangelisch-lutherische Gemeinde, die Anglikanische Gemeinde und die amerikanische Union Church. Daneben hat sich in letzter Zeit noch die türkisch-presbyterianische Kirche etabliert.

Diese Vielfalt lädt uns ein, die eigenen Erfahrungen, aber auch die Reichtümer der jeweiligen Kirchen zu teilen.

Ein solcher Anlaß mit den "Spitzen" der Kirchen ist jedes Jahr die Weltgebetsoktav für die Einheit der Christen Mitte Jänner. An acht Abenden sind wir in die jeweiligen Kirchen zum Gebet mit- und füreinander eingeladen.

Für mich ist es jedes Jahr spannend, wie verschieden diese Gebete gestaltet sind, wie unterschiedlich die Rituale der Kirchen sind. Es ist auch interessant zu sehen, welches Amtsverständnis sich in

den jeweiligen Kirchen herausgebildet hat. So präsentieren sich auch die Amtsträger sehr unterschiedlich.

Ein leiser Wermutstropfen ist für mich allerdings, dass es eher die Ökumene der Hierarchien ist. Doch dazu gibt es Gott sei Dank als gute Ergänzung im März den Weltgebetstag der Frauen, der Ökumene an der Basis mit den gleichen Kirchen bildet.



Petrus und Andreas

Doch denke ich, hier und auch sonst im Umgang mit unseren christlichen Brüdern und Schwestern gilt, was Paulus im Brief an die Epheser geschrieben hat: *„Ich ermahne euch, ein Leben zu führen, das des Rufes*

würdig ist, der an euch erging. Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe, und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch den Frieden, der euch zusammenhält. Ein Leib und ein Geist, wie euch durch eure Berufung auch eine gemeinsame Hoffnung gegeben ist; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist. Aber jeder von uns empfing die Gnade in dem Maß, wie Christus sie ihm geschenkt hat.“ (Eph 4,1-7)

So wünsche ich uns allen, dass wir mit der Zeit immer mehr herauskommend aus unserer je eigenen Kirchentradition in eine lebendige Beziehung mit den anderen Kirchen treten können.

Elisabeth Dörler

Brauchen Christen das Alte Testament?

Ist das Erste Testament nicht längst überholt, seit das Neue Testament für uns Christen Gültigkeit hat? Diesen Beitrag entnahmen wir dem "dialog", dem Mitarbeitermagazin der Erzdiözese Wien, das mit dem Direktor des Österreichischen Katholischen Bibelwerkes, Mag. Anton Kalkbrenner sprach.

dialog: Brauchen Christen heute für ihr Selbstverständnis die Schriften des Alten Testaments?

Kalkbrenner: Die Bibel ist eine Einheit - ich bin überzeugt, dass das Neue Testament ohne das Alte Testament überhaupt nicht verstanden werden kann. Die Kirche Jesu, die Urkirche, war jüdisch, das heißt, sie hat aus den Schriften des Alten Testaments gelebt. Das Christentum hat als jüdische Sekte begonnen und das Alte Testament als "Bibel" gehabt, als Grundbuch des Glaubens. Im Alten Testament finden sich Themen, die im Neuen Testament gar nicht vorkommen. Im Glaubensbekenntnis beten wir: "Wir glauben an Gott, ... den Schöpfer des Himmels und der Erde." Wie können wir das überhaupt beten, wenn wir das Alte Testament mit seiner ausgeprägten Schöpfungstheologie ausklammern?

dialog: Wie können Christen an diese weit zurückliegenden Texte herangehen?

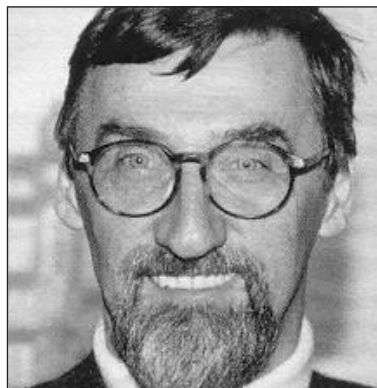
Kalkbrenner: Die Juden lesen das Alte Testament als eigenständigen, von anderen unabhängigen Text. Als Christen lesen wir das Alte Testament mit Blick auf das Neue Testament. Im Advent z. B. lesen wir die alttestamentlichen Texte, lesen vom "Königskind", das uns geboren wird, dem Sohn, der uns geschenkt wird, und sagen dann: Was da angekündigt wird, hat sich doch alles in Jesus erfüllt. Es wird für uns dabei deutlich, wie stark wir mit dem Judentum verwurzelt sind, obwohl jüdische Auslegung diese Schriftstelle ganz anders deutet.

dialog: Warum tun wir uns so schwer?

Kalkbrenner: Der Umgang mit dem Alten Testament ist schon immer schwierig gewesen. Im 2. Jahrhundert etwa hat Markion, der der Sohn eines Bischofs und ein sehr reicher Schiffsreeder war, den Leuten sogar Geld angeboten, wenn sie versprochen haben, das Alte Testament nicht zu

lesen. Er war überzeugt davon, dass die Texte des Alten Testaments zu jüdisch wären, um für Christen überhaupt relevant zu sein. Bis heute gilt das Alte Testament in vielen Kreisen als überholt, verstaubt, veraltet. Ich denke, dass das meist daran liegt, dass die Menschen keine Ahnung haben, wie sie die alttestamentlichen Texte verstehen sollen. Es fehlt ihnen am nötigen Hintergrundwissen, sowohl in religiöser Hinsicht als auch hinsichtlich des sozialen, politischen und wirtschaftlichen Umfelds. Ohne Einführung ist das Lesen und Verstehen dann sehr schwer. Das ist wie in der Technik, da brauchen die Leute ja auch ein bestimmtes Grundverständnis, um Zusammenhänge zu begreifen. Eine solche Einführung in das Alte Testament kann man in Pfarren bekommen, bei Bibelabenden, Bibelrunden oder auch bei Bibelkursen - wie sie vom Österreichischen Katholischen Bibelwerk angeboten werden.

dialog: Wenn man die Schwierigkeiten überwindet. Was finden wir?



Anton Kalkbrenner

Kalkbrenner: Alles ist zu finden, das Alte Testament ist ein "Lebensbuch". Alle Fragen und Probleme des Lebens werden hier angesprochen, nichts ist ausgenommen: Krieg, Streit, Gewalt, Liebe, Verbrechen, alles

kommt vor. Das Alte Testament ist wie ein Spiegel für die Menschen. Wenn wir hineinschauen, sehen wir, was wir sind und was wir tun. Es ist ein kulturgeschichtliches Gut, hat Jahrtausende überlebt und gehört zur Weltliteratur. Die besprochenen Anliegen werden so konkret geschildert, dass sich jeder angesprochen fühlt, gleichzeitig aber so allgemein behandelt, dass es über Jahrtausende hinweg Gültigkeit behält. Das Alte Testament ist aber vor allem "Heilige Schrift". Das heißt, wer diese

Texte liest, sich damit befasst, wird auch davon getroffen und betroffen. Und wenn er das ist, wird das, was er da liest, für ihn zum Wort Gottes.

dialog: Gibt es aktuelle Bezugspunkte?

Kalkbrenner: Es gibt viele Beispiele dafür, was das Alte Testament uns heute sagen kann. Die Bibel birgt enormen politischen Sprengstoff und ist heute genauso aktuell wie vor 2.000 Jahren. Zwar kann man die Inhalte nicht 1:1 ins Heute übertragen, aber man kann Anstöße und Anregungen geben. Denken wir noch einmal an die Schöpfungsgeschichte, die uns sagt, wie wir mit der Umwelt umgehen sollen. Gott ist der Schöpfer, die Menschen und die Welt sind geschaffen, und der Mensch ist nicht das abgehobene Geschöpf, sondern mitten in der Schöpfung verankert. Der Mensch ist der Gärtner und der Arbeiter im Garten Gottes, der Garten ist ihm geliehen, er ist nicht der Herr, der Chef, der tun kann, was er will. Wenn er seine Mitgeschöpfe und seine Umwelt ruiniert, ruiniert er sich selbst. Ein anderes Beispiel ist die Sozialgesetzgebung, die im Buch Deuteronomium,

Kapitel 15-24, zur Sprache kommt. Da gibt es ganz klare Vorgaben, wie man miteinander umgehen soll. Wenn Sie nachschauen, werden Sie bemerken, dass das heute, gerade wenn es um den Umgang mit Fremden geht, politisch höchst brisant ist.

Andrea Lanz



Jerusalem: Schauplatz biblischen Geschehens

Vergessene Pionierinnen

Eigentlich ist der Beruf der "Pastoralassistentinnen" 75 Jahre alt. Im Oktober 1927 begannen die ersten Seelsorgehelferinnen ihre Ausbildung an der Sozialen Frauenschule in Wien. Oft bekrittelt, manchmal belächelt, gingen sie ihren Weg. Heute heißen sie "Pastoralassistent(inn)en" und sind aus dem kirchlichen Alltag nicht wegzudenken.

Man möge ja nicht denken, dass das, was sich heute auf diesem Gebiet kirchlicher Seelsorge so wohl geordnet findet, von selbst geworden, von selbst gewachsen ist", erklärte einmal Sr. Martha Gaiser, eine der Seelsorgehelferinnen der "1. Stunde", rückblickend auf die Entwicklung ihres Berufes. "Es war ein harter Weg, von den ersten Anfängen bis zu seiner heutigen Gesicherheit." Neben Pfarrersköchin oder Mesnerin waren die Seelsorgehelferinnen oft die ersten hauptamtlichen Frauen in den Pfarren. Sie hatten eine gute theoretische wie auch praktische Ausbildung in den unterschiedlichsten Bereichen, die da waren

Kirchengeschichte, Bibelkunde, Liturgie oder auch Religionspädagogik und Psychologie. Sie kümmerten sich in den Pfarren um alles, was anfiel, waren für den Aufbau der Pfarrkartei verantwortlich, die als Grundlage für die Einhebung des Kirchenbeitrages dienen sollte, erledigten die Sekretariatsaufgaben der Pfarre, machten Messdienste, arbeiteten in der Kinder- und Jugendarbeit, betreuten die Frauenrunden und vieles mehr. Trotzdem waren sie für viele Pfarrer "zunächst nur eine ungewohnte finanzielle Belastung".

Ein Pionier in Sachen Frau

Die Geschichte der Seelsorgehelferinnen beginnt Anfang des 20. Jahrhunderts. Bereits 1911 wurde in Deutschland die "Vereinigung für Seelsorgehilfe" gegründet, die sich für die berufliche Mitarbeit der Frauen in der Seelsorge einsetzte. 1920 entstand in Freiburg (Breisgau) die erste

Seelsorgehelferinnen-Schule. 1927 arbeiteten bereits 200 Seelsorgehelferinnen in Deutschland, in Freiburg bildete sich die erste Berufsgemeinschaft. Im selben Jahr besuchte Domkurat Leopold Engelhart, Religionsprofessor an der Sozialen Frauenschule in Wien 1, P. Wilhelm Wiesen von der Seelsorgehelferinnen-Schule in Freiburg. Nach seiner Rückkehr beschloss er, auch in Österreich eine Ausbildungsmöglichkeit für Seelsorgehelferinnen zu schaffen. Nach der Bewilligung durch das Erzbischöfliche Ordinariat begann am 27. Oktober 1927 an der Sozialen Frauenschule unter der Leitung von Dr. Berta Bichl der erste Ausbildungslehrgang.

Die ersten Männer

1938 schloss das NS-Regime diese Schule. Da der Bedarf an Seelsorgehelferinnen groß war, wurden von 1938 bis zum Kriegsende im Rahmen des Seelsorgeteams von Dr. Karl Rudolf unter der Leitung von Dr. Hildegard Holzer weiterhin Ausbildungskurse abgehalten. Nach dem Kriegsende wurde bereits am 17. September 1945 die Wiener Diözesanschule für Seelsorgehilfe und Caritas im Heimsuchungskloster in Wien 3 eröffnet. Die Diözesansynode 1969-1971 brachte für die Seelsorgehelferinnen einige Veränderungen: Die Ausbildungsstätte wurde in "Seminar für kirchliche Berufe" umbenannt und bekam das Öffentlichkeitsrecht. Absolvent(inn)en des Seminars wurden ab diesem Zeitpunkt als Pastoralassistentin und Pastoralassistent bezeichnet. Es werden auch verheiratete Frauen und schließlich erstmals Männer zu dieser Ausbildung zugelassen.



Vergessene Pionierinnen

Heute arbeiten mehr als 250 Pastoralassistent(inn)en, darunter auch die Akademischen Pastoralassistent(inn)en, in

der Erzdiözese Wien. Sie sind etwa in der Kinder- und Jugendarbeit, der Erwachsenenbildung, der Ehe- und Familienpastoral, in der Krankenhausseelsorge und in vielen anderen Bereichen tätig. Monika Loiskandl ist seit vielen Jahren Pastoralassistentin und Vorsitzende der Berufsgemeinschaft der Pastoralassistent(inn)en. Sie bedauert, dass das Wissen um die Seelsorgehelferinnen und



ihre Arbeit heute kaum noch in den Köpfen der Menschen verankert ist. "Diese Frauen haben den Weg für die heutigen Pastoralassistent(inn)en bereitet. Sie haben ohne Scheu dafür gekämpft, ihre pastorale Berufung leben zu können, und haben dafür so manche Schwierigkeit in Kauf genommen. Ich empfinde für sie tiefste Bewunderung."

Andrea Lanz

Ausbildung zur Pastoralassistentin, zum Pastoralassistenten heute:

Seminar für kirchliche Berufe:

1130 Wien, Wolfrathplatz 2; vierjährige berufsbildende mittlere Schule bzw.: vierjähriger berufsbildender Ausbildungslehrgang, Tel.: 01 /877 53 70-0
E-Mail: skb@chello.at

Lehrgang für pastorale Berufe:

1010 Wien, Stephansplatz 6/I/6 dreijährige berufsbegleitende Ausbildung, Tel.: 01/515 52-3340 E-Mail: c.langer@edw.or.at

Kath. Theologische Fakultäten

der Universitäten in Wien, Innsbruck, Graz, Salzburg und Linz mit den Zentren für Theologiestudierende der jeweiligen Diözesen.

Liechtensteiner Umweltpreis für Ökumenischen Patriarchen

Großer Binding-Preis wurde in Vaduz an Bartholomaios I. überreicht

Der mit 50.000 Schweizer Franken (32.899 Euro) dotierte Große Binding-Preis für Natur- und Umweltschutz ging heuer an den Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, Bartholomaios I. Der Preis wurde dem Patriarchen Anfang Dezember in Vaduz überreicht; bei der Überreichung war auch der Wiener griechisch-orthodoxe Metropolit Michael Staikos anwesend. Stiftung und Kuratorium begründeten die Auszeichnung damit, dass sich Bartholomaios I. "weltweit für die Schöpfung einsetzt und Natur und Landschaften nach Kräften schützen und erhalten will". Patriarch Bartholomaios unterstreiche das mit zahlreichen Aktivitäten, "wobei ihm vor allem die intakte Erhaltung der Meere und Flüsse ein besonderes Anliegen ist", so der Geschäftsführer des Binding-Kuratoriums, Mario F. Broggi, in seiner Laudatio. Der von Sophie und Karl Binding gestiftete Preis wurde zum 17. Mal vergeben. Neben dem Großen Preis wurden drei weitere Binding-Preise zu je 10.000 Franken verliehen. Ein Preis ging an das Donau-Karpaten-Programm des WWF-International mit Hauptsitz in Wien.

Die Beschäftigung der orthodoxen Theologie mit der modernen Umweltproblematik reicht in die frühen siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts zurück. Nicht zufällig erfolgte der Anstoß dazu im damaligen Ostblock, wo Umweltschäden schon früh besonders krass zu Tage getreten waren. Andrej Zablotskij, Professor an der Geistlichen Akademie von Moskau, prägte als erster den Begriff "Ökologie", der sich vom griechischen "Oikos" (Haus) als die Lehre vom Haushalten des Menschen mit der Natur ableitet.

Zwanzig Jahre später legte der Metropolit von Pergamon (Bergama), Ioannis Zizioulas, 1992 das grundlegende ökologische Werk der Orthodoxie vor: "Die Schöpfung als Eucharistie". Darin wird die Wandlung von Brot und Wein auf alle natürlichen Gottesgaben ausgeweitet: Der Mensch darf

die Natur nicht zerstören, sondern ist berufen, diese zu Gott hin zu verwandeln und dem Schöpfer dankbar zurückzuerstatten.

Diese Ideen setzte der heutige Ökumenische Patriarch in die Tat um, sobald er sein Amt Ende 1991 angetreten hatte: Im Lauf von zehn Jahren veranstaltete er vier internationale Konferenzen



zur Rettung des Ägäischen und des Schwarzen Meeres, der Donau und der Adria. Im Dreifaltigkeitskloster von Chalki bei Istanbul hat Bartholomaios I. ein ständiges ökologisches Zentrum eingerichtet.

Im Vaduz war Bartholomaios I. auch mit Erzbischof Wolfgang Haas zu einem längeren Gespräch zusammengetroffen. Weitere ökumenische Begegnungen erfolgten mit Fürst Hans Adam von Liechtenstein und Vertretern des Instituts "G2W - Glaube in der 2. Welt" aus Zürich. Mit Metropolit Michael Staikos, Metropolit Augustinos (Bonn) und Bischof Makarios (Genf-Chambesey) beriet sich der Patriarch über Fragen der orthodoxen Präsenz in Mitteleuropa. Die orthodoxen Gemeinden Liechtensteins und der Ostschweiz veranstalteten einen Festakt zu Ehren des Ökumenischen Patriarchen, bevor Bartholomaios I. noch einige Tage eines privaten Aufenthaltes in der Schweiz anschloß.

Vaduz, 8.12.02 (KAP)

Kasper: "Dialog mit orthodoxer Kirche wird fort gesetzt"

Präsident des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen kündigt nach Konstantinopelbesuch neue Dialogrunde für Herbst 2003 an - Bevorstehender Besuch des Kardinals in Minsk bei Metropolit Filaret

Der theologische Dialog zwischen Rom und Konstantinopel wird im Herbst 2003 fortgesetzt werden. Dies teilte der Präsident des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, Kardinal Walter Kasper, in einem Gespräch mit Radio Vatikan mit. Kasper hatte im November an der Spitze einer vatikanischen Delegation dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. aus Anlass des Patronatsfestes der Kirche von Konstantinopel einen "brüderlichen Besuch" im Phanar in Istanbul abgestattet.

Papst Johannes Paul II. hat die Orthodoxie zu einer "neuen Phase" in den ökumenischen Beziehungen und zur Wiederaufnahme des theologischen Dialogs aufgerufen. Nach "den Unsicherheiten und Schwierigkeiten des vergangenen Jahrzehnts" sei dies ein Gebot der Stunde, betonte er in einer Botschaft an den Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. aus Anlass des Andreas-Festes, des Patronatsfestes der Kirche von Konstantinopel. Die Botschaft wurde vom Präsidenten des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, Kardinal Walter Kasper, überbracht. Kasper nahm an der Spitze einer "brüderlichen Delegation" aus Rom in der heutigen konstantinopolitanischen Patriarchatsbasilika St. Georg im Phanar am feierlichen Gottesdienst aus Anlass des Andreas-Festes teil. Die Entsendung von "brüderlichen Delegationen" zu den Patronatsfesten nach Rom und Konstantinopel ist dem Zweiten Vatikanischen Konzil üblich.

In seiner Botschaft an Bartholomaios I. plädiert Johannes Paul II. für häufigere Treffen und einen effizienteren Informationsaustausch zwischen den Kirchen.

Der theologische Dialog sei nicht abgebrochen gewesen, "er war nur eingeschlafen und wir haben versucht, ihn wieder aus dem Schlaf zu erwecken", sagte der Kurienkardinal. Das Patriarchat von Konstantinopel habe Vorschläge gemacht, um den Dialog wieder voranzubringen. Beim Besuch Papst Johannes Pauls II. in Istanbul 1979 war die offizielle katholisch-orthodoxe Dialogkommission

eingesetzt worden; sie war erstmals 1980 zusammengetreten. Nach der "Wende" kam es wegen der Unierten-Frage zu schweren Auseinandersetzungen; die letzte Tagung der Kommission im Jahr 2000 in Baltimore stand im Zeichen von Missverständnissen. Insbesondere das Moskauer Patriarchat wirft den Katholiken aggressive Missionsmethoden und "Abwerbung von Gläubigen" (Proselytismus) vor.



Histor. Umarmung von Patriarch Athenagoras und Papst Paul VI.

Kardinal Kasper ist zugleich um neue Kontakte zur slawischen Orthodoxie bemüht. Nach Angaben der französischen katholischen Internetagentur "Infocatho" will Kasper demnächst die weißrussische Hauptstadt Minsk aufsuchen, um dort mit dem Exarchen des Moskauer Patriarchats, Metropolit Filaret, zusammenzutreffen,

der immer um ein gutes Verhältnis zur katholischen Kirche bemüht gewesen sei. Metropolit Filaret habe in sowjetischer Zeit den katholischen Pfarrgemeinden bei der Registrierung geholfen; nach der "Wende" habe er Dominikanerpatres in das berühmte weißrussische orthodoxe Kloster von Schirowitsy eingeladen.

Es gebe nach wie vor viele Probleme zwischen katholischer und orthodoxer Kirche, sie könnten aber nur durch den Dialog gelöst werden, zitiert "Infocatho" den Kardinal. Mit Metropolit Filaret sei der Dialog nie unterbrochen worden.

"Infocatho" bezeichnet Metropolit Filaret als Parteigänger von Metropolit Kirill von Smolensk, dem Leiter des Außenamtes des Moskauer Patriarchats. Ebenso wie Metropolit Kirill sei auch Metropolit Filaret überzeugt, dass ein Treffen zwischen Papst Johannes Paul II. und Patriarch Aleksij II. notwendig sei, um einen bedauerlichen Abschnitt der zwischenkirchlichen Beziehungen zu beenden und "eine neue Seite der Geschichte aufzuschlagen".

Silbernes Priesterjubiläum von Metropolit Staikos

Der Wiener griechisch-orthodoxe Metropolit Michael Staikos wurde vor 25 Jahren - am 22. November 1977 - zum Priester geweiht. Der 1946 in Athen geborene Staikos kam 1964 nach Österreich.

1986 wurde Staikos zum Bischof geweiht; 1991 ernannte ihn der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. als Nachfolger von Chrysostomos Tsiter zum Metropoliten von Austria; sein Zuständigkeitsbereich erstreckt sich ausser auf Österreich auch auf Ungarn.

Staikos ist ein entschiedener Befürworter der Ökumene; so führte er von 1995 bis 2000 den Vorsitz im Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich. Viele Jahre arbeitete er in der legendären ORF-Radio-Reihe "Ökumenische Morgenfeier" mit.

In seiner Inthronisationsrede als Metropolit 1991 hatte Staikos wörtlich gesagt: "Österreich darf nie-

mals seinen Ruhm als Land der Toleranz verlieren, denn das würde seiner Geschichte widersprechen". Immer wieder erinnert der Metropolit auch daran, dass Europa ohne den Beitrag der Orthodoxie nicht denkbar ist. Anlässlich der Präsentation seines



Buches "Auferstehung" hatte er beispielsweise im März 2000 dafür plädiert, keine neuen kulturellen, religiösen oder wirtschaftlichen Mauern in Europa aufzustellen. "Der Eiserne Vorhang darf nicht nur einen silbernen oder gar goldenen ersetzt werden", so Staikos. Trotz aller

Schwierigkeiten werde die Zukunft der christlichen Kirchen in Europa eine gemeinsame, eine ökumenische Zukunft sein.

Wien, 22.11.02 (KAP)

Deutschland: Orthodox-evangelisches Übereinkommen über Mischehen

In Deutschland wurde jetzt ein Übereinkommen zwischen evangelischer und orthodoxer Kirche über die Vorgangsweise bei konfessionsverschiedenen Eheschließungen erzielt. Wie die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) in Hannover ankündigte, werden der EKD-Vorsitzende, Präses Manfred Kock, und der Vorsitzende der Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland (KOKiD), Anastasios Kallis, den Vertrag in Hannover unterzeichnen. Die orthodox-evangelische Handreichung "Ehen zwischen evangelischen und orthodoxen Christen" sieht vor, dass Geistliche beider Kirchen gemeinsam Trauungen vollziehen können.

Das pastorale Handeln fände damit einen verbindlichen kirchlichen Rahmen, der über den persönlichen Ermessensspielraum hinausgehe, wertet der EKD-Ratsvorsitzende die Vereinbarung. Die Diskussion über die orthodoxe Mitarbeit im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) habe gezeigt, dass es zwischen den Kirchen noch große Unterschiede und Missverständnisse gäbe, so Kock im Vorfeld der Unterzeichnung. Er sei deshalb umso dankbarer, dass der neue Text zum gemeinsamen seelsorglichen Handeln erarbeitet worden sei.

Hannover, 3.12.02 (KAP)

Türkei: Die Hagia Sophia von Nicäa wird rekonstruiert

In der Basilika hatte im Jahr 787 das 7. Ökumenische Konzil getagt

Die türkische Regierung hat grünes Licht für die Rekonstruktion einer bedeutenden Stätte der Christenheit gegeben. Die Ruine der Hagia-Sophia-Kirche von Iznik, dem antiken Nicäa, soll

voraussichtlich im kommenden Jahr in wichtigen Teilen wieder aufgebaut und mit einem Dach versehen werden, sagte die verantwortliche Archäologin Sevinç Öztürk der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA. Die teilweise erhaltenen Außenmauern und Fenster der im 4.

Jahrhundert errichteten dreischiffigen Basilika sollen gesichert und der nur noch in Teilen vorhandene Marmor-Fußboden freigelegt werden. Die Kosten der Restaurierung schätzt Öztürk auf zwei Millionen Euro. Die Finanzierung ist bislang nur teilweise gesichert. Die Hagia Sophia von Nicäa war im Jahr 787 Schauplatz des 7. Ökumenischen Konzils, das die Bilderverehrung wieder zuließ. In den Jahrzehnten zuvor hatten die Bilderstürmer (Ikonoklasten) Zehntausende von Ikonen im oströmischen Reich zerstört. Die bithynische Metropole

Nicäa war auch Schauplatz des ersten Ökumenischen Konzils, das im Jahr 325 von Kaiser Konstantin einberufen wurde. Die rund 300 Bischöfe aus allen Teilen der christlichen Welt formulierten dabei das noch heute gültige Glaubensbekenntnis, das bei den Gottesdiensten aller christlichen Kirchen proklamiert wird. Dieses Konzil fand im Sommerpalast des Kaisers statt, dessen Ruinen heute vom nahe gelegenen Iznik-See überflutet sind.

Istanbul, 12.12.02 (KAP)

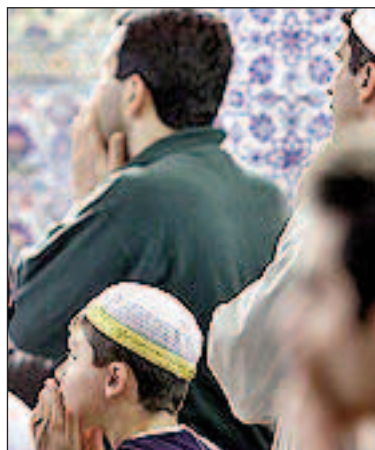
Dialog mit Muslimen in Europa: "Weder angstbesetzt noch naiv"

Der Dialog mit den Muslimen in Europa soll weder von vagen Angstgefühlen noch von naiver, vorschneller Versöhnlichkeit geprägt sein. Dafür plädierte der Islam-Experte und Jesuit P. Christian Troll vor dem Wiener CV. Es gelte, den realen Schwierigkeiten in den Beziehungen mit den Muslimen ins Auge zu sehen und "zu erkennen, wo wir, Christen und Muslime, einer Meinung sind und wo nicht". Weiteres Ziel des Dialogs müsse ein Grundkonsens darüber sein, "dass alle Menschen, wie groß ihre Verschiedenheit auch sein mag, gleich sind, was ihre menschliche Würde und ihre religiösen Grundrechte angeht". Es gehe um "das ehrliche Bemühen, ein Minimum gemeinsamer Basis gemeinsam zu definieren" und zu verteidigen, so der Leiter des Christlich-islamischen Forums der Katholischen Akademie Berlin.

Dieser Grundkonsens müsse auch auf der Grundlage einer entsprechenden Interpretation der jeweiligen Heiligen Schriften und Gründerbiografien von Christen und Muslimen zu Stande kommen. Ziel müsse sein, dass "ein Christ mit gutem biblischem Gewissen und ein Muslim mit gutem koranischen Gewissen" die weltanschauliche Pluralität achten können, so P. Troll. Der Jesuit räumte aber auch ein, dass dies von den Muslimen ein kulturelles und religiöses "aggiornamento" - eine Öffnung zur zeitgenössischen Welt und Gesellschaft hin - erfordert. Dieses komme nicht von heute auf morgen zu Stande, "denn es ist in der Tat nicht einfach, das Wesentliche, Unabdingbare von dem zu unterscheiden, was verzichtbar ist". Die katholische Kirche habe sich mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil als ganze ver-

pflichtet, diesen Weg der dialogischen Offenheit und kritischen Unterscheidung zu gehen.

Ob die Muslime auf ihre Art dasselbe tun, davon hänge sehr viel ab, betonte der Jesuit. Im europäischen Islam bestünden sehr unterschiedliche Strömungen: Ein Teil akzeptiere die Minderheits-



situation der Muslime, sei offen für Gespräch und Integration. Ein anderer, islamistischer Teil wolle langfristig die politische Oberhand gewinnen; dieser sei zwar bereit, sich dem materiellen und technischen Fortschritt zu öff-

nen, versage sich jedoch gleichzeitig der Notwendigkeit eines humanwissenschaftlich und theologisch begründeten "aggiornamento". Dies gelte insbesondere im Hinblick auf "gemeinsam verantwortete politisch-kulturelle-religiöse Pluralität, wahre Demokratie und die von innen her gut geheißene Anerkennung gemeinsamen religionsneutralen Raumes". Sollte sich die islamistische Strömung durchsetzen, "dann wird uns die Vergangenheit Europas mit ihren gewaltsamen, blutigen Auseinandersetzungen religions- und konfessionspolitischer Art wieder einholen", warnte der Jesuit. Dies würde Europa in eine Situation zurückversetzen, "in der es nur eine Alternative

gibt: beherrschen oder beherrscht werden”.

Umso wichtiger sei es, positive und konstruktive Beziehungen mit muslimischen Personen und Gemeinschaften zu suchen. Dabei sei wichtig, “die exakten Konturen der einzelnen islamischen

Gruppen und Tendenzen genauer zu erfassen”. Man werde dann der “beindruckenden Vielfalt, wenn nicht gar Zersplitterung der sogenannten ‘umma’, der Gemeinschaft der muslimischen Gläubigen, gewahr”, sagte P. Troll.

Barmherzige Schwestern geben Krankenhausdienst in Graz auf

Konzentration auf andere Aufgaben wie Obdachlosenbetreuung, Pflegedienst in Strafvollzugsanstalt Karlau und Religionsunterricht

Mit 31. Dezember werden die letzten Barmherzigen Schwestern ihren Dienst in den steirischen Landeskrankenhäusern beenden. Damit kann die Gemeinschaft aus Personalmangel eine bislang zentrale Tätigkeit künftig nicht mehr wahrnehmen. “Wir haben seit längerer Zeit keinen Neuzuwachs mehr bekommen und so können wir manche Dienste einfach nicht mehr anbieten”, so Schwester Angelika Paurer, Visitatorin der Barmherzigen Schwestern in Graz. Vor 14 Jahren sei die bisher letzte Novizin in die Grazer Kongregation eingetreten.



“Die Barmherzigen Schwestern haben den Krankendienst immer gerne gemacht. Jetzt, wo eigentlich das Land diese Aufgabe übernommen hat, haben wir auch den Mut, aus diesem Bereich wegzugehen und uns unseren anderen Aufgaben zu widmen”, so die Oberin. In Graz widmen sich die Schwestern beispielsweise der Obdachlosenbetreuung im “Marienstüberl”, führen ein Krankenschüler-Internat, sind aber auch in der Strafvollzugsanstalt Karlau im pflegerischen Bereich tätig. Weiters wird Religionsunterricht erteilt, ein Kin-

dergarten und ein Exerzitenhaus geführt. Grazer Schwestern sind aber auch im Burgenland, Wien, Niederösterreich und dem Georgs-Spital in Istanbul tätig.



Höchststand 2.700 Schwestern

1841 kamen die ersten sechs Barmherzigen Schwestern mit ihren charakteristischen blaugrauen Kleidern und den weißen Flügelhauben nach Graz, um im so genannten Zivilkrankenhaus am Paulustor die Krankenpflege aufzunehmen. Zwei Jahre später löste sich die aus München stammende Gemeinschaft vom Mutterhaus und gründete ihre eigene Provinz. Von Graz aus erfolgte auch die Gründung einer ungarischen, tschechischen, jugoslawischen und rumänischen Provinz. Zur Jahrhundertwende hatte die Grazer Provinz mit 2.700 Schwestern den Höchststand erreicht. Heute zählt die Grazer Provinz 237 Schwestern.

Vor diesem Hintergrund ist die Entscheidung zur Renovierung und Weiterführung des St. Georgs-Spitals in Istanbul eine sehr zeichenhafte und bewußte Ausrichtung auf die Zukunft.

Graz, 27.11.02 (KAP)

Neuer Provinzial der österreichischen Lazaristen ernannt

Im Februar 2003 endet die zweite Amtszeit von Franz Kangler als Provinzial der österreichischen Lazaristenprovinz, der damit die in den Konstitutionen für dieses Amt vorgesehene Höchstzeit erreicht hat. Nach Befragung aller Mitbrüder hat Generalsuperior Robert Maloney den Superior des Wiener Hauses Mag. Eugen Schindler zum nächsten Visitor ernannt. Der Generalsuperior schreibt aus diesem Anlaß:

“Ich möchte diese Gelegenheit auch nützen und öffentlich zum Ausdruck bringen, wie dankbar ich Franz Kangler für seinen unermüdlichen Dienst in den vergangenen neun Jahren bin. Er hat viel zur Förderung von Einheit und Harmonie in der Provinz und für die Zusammenarbeit mit den Nachbarprovinzen getan. Ich erbitte vom Herrn, ihm seinen reichen Segen zu schenken und ihn weiterhin in seinem Dienst unter den jungen Menschen der Türkei zu leiten.”

Der neue Provinzial wird sein Amt am 5. Februar in Graz von Franz Kangler übernehmen.

Eugen Schindler wurde am 14. 7. 1956 als Kind einer Wiener Lehrerfamilie geboren. Der stellvertretende Dechant und Pfarrer zweier Wiener Pfarren (Lazaristenpfarre und Altlerchenfeld) schreibt über sich selbst auf der gemeinsamen Homepage <http://www.lazaristenpfarre.at/> seiner Pfarren:

“Schon in meiner Kindheit und Jugend konnte ich in der Lazaristenpfarre St. Severin in Währing eine sehr familiäre Atmosphäre kennen- und schätzen lernen. Eine ähnliche Situation gab es auch während meines Theologiestudiums in Graz. Das Wort von der “Pfarrfamilie” war mir daher von Anfang an wichtig.”

Er wird nun zumindest sechs Jahre lang für die österreichische Lazaristenfamilie die Verantwortung tragen und sicher auch bald nach St. Georg kommen, das er bisher von den Ferien her kennt. Wir wünschen ihm von Herzen viel Mut und Kraft für seine neue Aufgabe.

Konzert der besonderen Art

Mit Recht darf man das „Weihnachtskonzert des St. Georgs – Kollegs“ am 16.12. in den prunkvollen Räumlichkeiten des Österreichischen Generalkonsulats in Yeniköy ein Konzert der besonderen Art nennen.

Zum einen waren die Leistungen der Schülerinnen und Schüler – sowohl instrumental als auch vokal – wirklich beeindruckend. Das noch um so mehr, wenn man bedenkt, dass sie alle an der Schule unter keinem geringen Leistungsdruck stehen und sich musikalisch erst am Nachmittag betätigen können.

Zum andern darf auch das Engagement der Lehrer, die an diesem Abend gemeinsam mit den Kindern musiziert und gesungen haben, nicht unerwähnt bleiben. Aufgefallen ist dabei, dass es v.a. Lehrer des „unmusischen“ Faches Mathematik waren, die hier positiv in Erscheinung getreten sind. Dass sie sich dabei – und zwar nicht nur beim Auftritt, sondern auch schon bei den Proben – nicht in der

gewohnten Rolle des „strengen“ Pädagogen zeigen, sondern gemeinsam mit ihren Schülerinnen und Schülern etwas schaffen wollen, das wissen diese entsprechend zu schätzen. Die strahlenden Gesichter haben das sehr deutlich gezeigt. Viele werden es ihren Lehrern, und damit letzten Endes sich selbst, durch verstärkten Einsatz im „Normalunterricht“ danken.

Das vorhandene musikalische Potenzial und das Interesse für Musik sind notwendige Voraussetzungen für einen Erfolg, wie er an diesem Abend erreicht werden konnte. Aber es muss auch jemand da sein, der dies organisiert, koordiniert und in vielen Proben zur entsprechenden Reife bringt: Ohne begeisterte Musiklehrer hätten wir diesen Abend der besonderen Art nicht erleben dürfen. Ihnen und allen anderen Mitwirkenden – hier sollen auch die Akteure der Deutsche Schule genannt werden - sei herzlich gedankt!

Besuch der Schule in Kılıçköy

“Kılıçköy” ist in St. Georg noch immer ein Synonym für das große Hilfsprojekt, das nach dem Erdbeben am 17.8.1999 in Form eines Schulbaus einschließlich Lehrerwohnungen begonnen wurde. Nach der Grundsteinlegung im Mai 2000 sind ca. 240 Schüler seit dem 15.12.2000 in dem neuen Schulgebäude. Dieses Großprojekt war selbstverständlich nur durch eine weltweite Spendenunterstützung möglich, aber auch Schüler des St.Georgs-Kollegs haben damals mit ihren Möglichkeiten (Kuchen- und Losverkauf) viel zum Gelingen beigetragen.

Das bevorstehende Zuckerfest (Şeker Bayramı) am Ende des Fastenmonats Ramazan sollte nun der

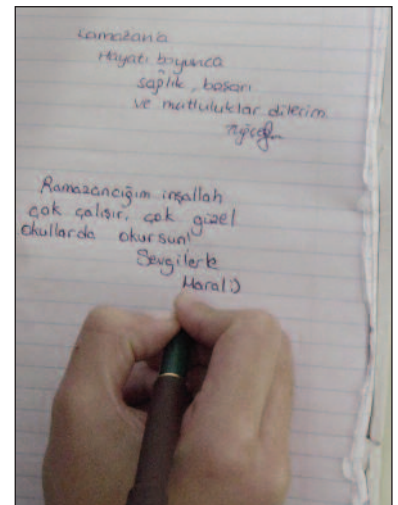


Anlass sein, diese Schule wieder zu besuchen: Der Leiter der Grundschule in Kılıçköy, Herr Ertuğrul Solak, hatte der Hilfsgruppe am St. Georgs-kolleg auf ihren Wunsch hin eine Größen-Liste von Schuhen und Anaoraks für bedürftige

Schüler seiner Schule übergeben. Unter Führung der Hilfsgruppenleiterin, Frau Zeynep Tanyel, und fachkundiger Hilfe von Mehmet Hancı brachte die Einkaufsgruppe “viel Anorak und Schuh” für die



zur Verfügung stehende 1 Milliarde Türkliira mit. Für 16 Schüler des St.Georgs-Kollegs sollte nun der 28.11.2002 ein schulfreier Tag werden. Oder doch nicht ganz: Um nicht nur einigen bedürftigen Kindern das Bayram-Geschenk zu geben, sondern auch die anderen Schüler kennenzulernen, besuchten die St. Georgs-Schüler in Kleingruppen den Unterricht bei ihren “kleinen” Freunden. Und es hat wohl Spaß gemacht:



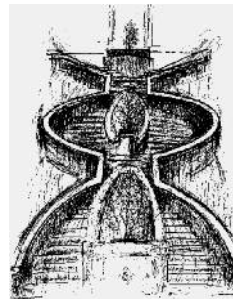
St.Georgs-Schüler wollten freiwillig(!) eine weitere Stunde in den Unterricht(!), und die “kleinen” Kılıçköy-Schüler konnten sich nur schwer von den “Abla’s” und “Abi’s” trennen. Und wenn schon trennen, wollten sie wenigstens ein Autogramm oder einen Glückwunsch von den großen Schwestern und Brüdern aus Istanbul haben. Auch wenn in Kılıçköy weiterhin Austria manchmal mit Australia verwechselt wird, bleibt die Hoffnung, dass mit “Kılıçköy” nicht nur ein Schulgebäude, sondern auch Beziehungen aufgebaut wurden und weiter leben.

Osterbazar

Der heurige Osterbazar wird am Samstag, dem 5. April 2003 stattfinden.

Schon jetzt laden wir die Handarbeitsrunde sehr herzlich zu den Vorbereitungstagen nach St. Georg ein. Falls Sie gerne handarbeiten, sind auch Neuanfängerinnen herzlich willkommen.

Das erste Treffen wird am Mittwoch, dem 8. Jänner 2003, um 10.00 Uhr beginnen.



Sankt Georgs Gemeinde

Kart Çınar Sok. 2-10
34420 Istanbul-Karaköy
Tel/Fax +90 / 212 / 249 76 17
oder Schule: 244 18 82 (Tel)
E-Mail: gemeinde@sg.edu.tr
<http://www.sg.edu.tr/gemeinde>

Gebetswoche für die Einheit der Christen

Gottesdienste jeweils um 18 Uhr

- 18.1. *Ökumenisches Patriarchat*, Sadrazam Ali Paşa Cad. No: 35, Fener
- 19.1. *Syrisch-orthodoxe Kirche*, Tarlabası, Karakurum Sok. No: 20-22, Beyoğlu
- 20.1. *Union Church, Dutch Chapel*, İstiklal Cad. No: 485, Beyoğlu
- 21.1. *Evangelische Kreuzkirche*, Aynalı Çeşme, Emin Camii Sok. No: 40, Beyoğlu
- 22.1. *Petites Soeurs in Bomonti*, Bomonti, Silahşör Sok. No: 91, Şişli
- 23.1. *Anglikanische Krimkirche*, Serdarı Ekrem Sok. No: 82, Karaköy
- 24.1. *Syrisch-katholische Kirche*, Ayazpaşa, Saray Arkası Sok. No: 15, Taksim
- 25.1. *Armenisches Patriarchat*, Şarapnel Sok. No: 20, Kumkapı

- So 12.1. **Taufe des Herrn** (Mk 1,7-11)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
10.30 Uhr **Abschiedsgottesdienst für Martin Vorländer** in der evang. Kirche
- Di 14.1. 19.30 Uhr **Bibel-Teilen**
- Mi 15.1. ab 10.00 Uhr **Handarbeitstag für den Osterbazar**
- Sa 18.1. **Beginn der Weltgebetswoche für die Einheit der Christen** (siehe Kasten)
- So 19.1. 2. Sonntag im Jahreskreis (Joh 1,35-42)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- Mi 22.1. ab 10.00 Uhr **Handarbeitstag für den Osterbazar**
- Fr 24.1. 14.00 Uhr **Offener Jugendtreff**
- So 26.1. 3. Sonntag im Jahreskreis (Mk 1,14-20)
kein Gottesdienst in St. Georg
10.30 Uhr **Festgottesdienst anlässlich des Patroziniums in St. Paul**
- Di 28.01. 14.00 Uhr **Frauentreffen** in Moda
- Mi 29.1. ab 10.00 Uhr **Handarbeitstag für den Osterbazar**

Jänner 2003

- Mi 1.1. **Neujahr, Hochfest der Gottesmutter Maria**(Lk 2,16-21)
18.30 Uhr **Gottesdienst**
- So 5.1. **Erscheinung des Herrn** (Mt 2,1-12)
10.00 Uhr **Festgottesdienst**. Eine Auswahl des Avrupachors unter Leitung von Florian Mair singt die **Weihnachtsmesse von Charpentier**
- Mi 8.1. 10.00 Uhr **Beginn der Handarbeitstage für den Osterbazar**

Februar 2003

- So 2.2. 4. Sonntag im Jahreskreis (Mk 1,21-28)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- Mi 5.2. ab 10.00 Uhr **Handarbeitstag für den Osterbazar**
- So 9.2. 5. Sonntag im Jahreskreis (Mk 1,29-39)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- So 16.2. 6. Sonntag im Jahreskreis (Mk 1,40-45)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**

Unser Konto für Spenden lautet auf:

St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Creditanstalt (BLZ 11000)

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 14,
Tel. 248 36 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; http://www.stpaul.de

Januar 2003

Mi	01.01.18.00 h	Neujahr – Fest der Gottesmutter: Gottesdienst
So	05.01.10.30 h	Fest der Erscheinung des Herrn – Dreikönig; Gottesdienst Aussendung der Sternsinger
Di	07.01.14.30 h	Frauentreff in Nişantaşı
Do	09.01.14.30 h	Seniorenkaffee in Nişantaşı
So	12.01.10.30 h	Fest der Taufe des Herrn; Gottesdienst
Di	14.01.18.30 h	Bibel-Teilen in St. Georg
Fr	17.01.13.15 h	Jugendtreff in St. Georg
Sa	18.01.10.00 h	Statt-Spaziergang
	18.-25.01.	Gebetswoche für die Einheit der Christen
So	19.01.10.30 h	2. Sonntag im Jahreskreis; Gottesdienst
So	26.01.10.30 h	Patrozinium – Bekehrung des hl. Paulus: Festgottesdienst mit Nuntius Edmond Farhat
Di	29.01.14.00 h	Frauentreff in Moda

Von Antigone bis Zauberflöte: Alles Theater

Kostümball im Ballsaal des deutschen Generalkonsulates

Samstag, 22.2.2003 - Einlass ab 19.00 Uhr / Balleröffnung um 20.03 Uhr
Pro Person 50 € - Essen und Getränke inklusive

Karten nur im Vorverkauf vom 27.01.2003 bis 08.02.2003:

Buchhandlung Mühlbauer (0212) 249 62 43; Die Brücke – Frau Bilhan (0212) 547 79 22; Katholische Pfarrei St. Paul (0212) 219 11 91; Deutsches Generalkonsulat – Herr Gutwein (0212) 334 61 40; Evangelische Gemeinde (0212) 250 30 40; St. Georg – Herr Kunnert (0212) 287 03 76

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Sokak No. 40,
Tel. 250 30 40, Fax 237 15 50; E-Mail: deuki@gmx.net; http://www.ev-gemeinde-istanbul.de.cx

Januar 2003

So	5.1. 10.00 h	Gottesdienst in St. Georg mit der Weihnachtsmesse von Charpentier (Europ. Chor)
Do	9.1. 15.00 h	Seniorentreffen im Deutschen Altenheim
Do	9.1. 19.30 h	Sitzung des Gemeindegemeinderates
So	12.1. 10.30 h	Gottesdienst mit Verabschiedung von Auslandsvikar Martin Vorländer
Mo	13.1. 10.00 h	Ökumenischer Gesprächskreis: Besichtigung der armenischen Kirche in der Fischpassage
Mi	15.1. 19.30 h	Gemeindeabend zu dem Thema: "Staatsreligion oder Religionsstaat? Der Islam in der türkischen Geschichte" mit Dr. Christoph K. Neumann
	18.1.-25.1. 18.00 h	Gebetswoche für die Einheit der Christen
So	19.1. 10.30 h	Gottesdienst mit Einführung der Gemeindegemeinderätin Cornelia Hoffmann
Di	21.1. 18.00 h	Abendgebet in der Kreuzkirche im Rahmen der Gebetswoche für die Einheit der Christen
Fr	24.1. ab 13.15 h	Offener Jugendtreff in St. Georg
So	26.1. 10.30 h	Kein Gottesdienst in der Kreuzkirche- Herzliche Einladung zum Patrozinium in St. Paul
Di	28.1. 14-16.00 h	Frauentreffen in Moda



Österreichisches Kulturforum, Istanbul
 Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
 80870 Yeniköy - Istanbul
 Tel.: (0212) 223 78 43 (Pbx)
 Fax: (0212) 223 34 69
 E-mail: istanbul-ki@bmaa.gv.at

Ausstellungen

Nurçin Demiroğlu

Dem Andenken des im Dezember 2000 verstorbenen Candaş Demiroğlu, eines Absolventen des österreichischen St. Georgs-Kollegs, widmet seine Mutter, die Malerin Nurçin Demiroğlu, eine Ausstellung mit ihren Werken. Frau Demiroğlu, die 1984 mit der Malerei begonnen hatte, präsentierte in der Zwischenzeit ihre Werke in vier Einzelausstellungen und mehreren Sammelausstellungen. In memoriam ihres Sohnes wird die Künstlerin den Erlös dieser Ausstellung in den Stipendienfonds der Absolventenstiftung des St. Georgs-Kollegs fließen lassen.

Kulturforum 08.-15.01.
 Eröffnung: 08.01., 18:00
 Absolventenstiftung in Galatasaray ab 16.01.

Elmar Peintner:

„Sichtbarkeiten- Unsichtbarkeiten- Wirklichkeiten“

Ankara Resim Heykel Müzesi 17.-30.01.

Das Jüdische Wien

Die beinahe tausendjährige Geschichte jüdischen Lebens in Wien ist geprägt von einem Nebeneinander von Glanz und Elend. Unterdrückung und Vertreibung sind ebenso Bestandteil dieser wechselvollen Geschichte wie die Wiener Salonkultur, die Erhebung jüdischer Familien in den Adelsstand und ihre gnadenlose Vernichtung.

Der Fotograf János Kálamar und der Historiker Alfred Stalzer, beide hervorragende Kenner jüdischer Traditionen, setzen sich in dieser ambitionierten Ausstellung auf die Spuren der Vergangenheit und zeigen deren vielfältiges Nachwirken im Wiener Stadtbild: Von der mittelalterlichen Synagoge auf dem Judenplatz (heute

als Museum wieder der Öffentlichkeit zugänglich), über die prachtvollen Ringstraßenpalais, in denen zur Jahrhundertwende die geadelten jüdischen Großbürgerfamilien lebten bis hin zur Praxis Sigmund Freuds. Neben den klassischen Sehenswürdigkeiten des jüdischen Wien wird auch die Gegenwart der kleinen, aber vitalen jüdischen Gemeinde vorgestellt – eine Spurensuche.

Schneidertempel Sanat Merkezi 21.01.-15.02., 18:00
 Adresse: Bankalar Cad. Felek Sok. No: 1 - Galata

Ödon von Horvath

Osmangazi Üniversitesi 06.-31.01

Konzerte

Yonca Özkan Bilenoglu, Harfe, **Bahar Biricik**, Violine

1997 schloß Yonca Bilenoglu das Magisterstudium am Konservatorium der Universität Istanbul als Studentin von Doz. Ümit Tunak ab. 1990 hatte sie erste Harfinistin aus der Türkei die am Weltkongress für Harfe teilgenommen. Derzeit ist sie am Konservatorium der Universität Istanbul tätig.

Bahar Biricik wurde im Jahre 1984 als Schülerin von Giray Rasenfos am Konservatorium der Universität Wien aufgenommen und setzte danach ihr Studium bei Venyamin Varsavski fort und schloß 1998 das Magisterstudium ab. Derzeit ist sie als Lehrbeauftragte am Konservatorium der Universität Istanbul tätig.

Kulturforum 08.01., 20:00

Rahsan Güvencer, Violoncello; **Evren Büyükburç**, Klavier

Kulturforum, 22.01., 20:00

Symposium

Orff-Schulwerk: Musik – und Tanzpädagogik
 Internationales Symposium

Teutonia Saal des Goethe Institutes 16.-18.01
 Adres: Galip Dede Cad. 85 Tünel – Istanbul
 Räume der St. Georgs-Stiftung

Impressum

Sankt-Georgs-Blatt

Aylık ahlaki, içtimai ve aktuel dergi
 İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel
 Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sok 6, TR-34420 Karaköy/İstanbul
 Tel: 244 18 82 * Fax: 249 79 64

OFSET HAZIRLIK * BASKI: Papirüs basım

Unterstützt durch:

Bundesministerium

für auswärtige Angelegenheiten



FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

Wissenswertes im Jänner 2003

1.1.630

Der Prophet Mohammed eroberte an der Spitze seines Heeres die Stadt Mekka, nachdem die dortigen Familien die Angriffe gegen die Familie des Propheten nicht einstellen wollten. Rühmlich wird berichtet, dass der Prophet verboten hatte, der Bevölkerung Mekkas leiblichen Schaden zuzufügen oder sich unrechten Besitz anzueignen.

4.1.1950

Ein Gesetz zur Einrichtung von Krankenversicherungen wird verabschiedet.

7.1.1946

Die Türkei beginnt ihre ersten Schritte auf dem Wege der Demokratie. Das Ein-Parteien-System der Zeit Atatürks wird um die "Demokrat Parti" erweitert. Im Jahre 1950 gelang es dieser Partei bereits, die Regierungsgewalt zu übernehmen. 1960 löste eine Militärjunta die Partei auf. Im Anschluß an das Revolutionsgericht wurde die Partei verboten. Heute bezeichnet sich die Gerechtigkeitspartei als Nachfolgerin der "Demokrat Parti".

10.1.1921

İsmet Paşa gewinnt bei İnönü in der Nähe der Stadt Eskişehir eine Schlacht im Befreiungskrieg. Obgleich die griechischen Streitkräfte zahlenmäßig überlegen waren, verhalf heroischer Mut den Türken zum Sieg. Als im Jahre 1934 das Gesetz über die Familiennamen in Kraft trat, verlieh Atatürk İsmet Paşa den Namen des Ortes, an dem die siegreiche Schlacht stattfand, als Hausnamen. İsmet İnönü bestimmte die türkische Politik maßgebend.

13.1.1942

Die Rationierung von Brot beginnt. Viereinhalb Jahre lang wird das Brot rationiert verkauft.

15.1.1884

Das İstanbul Erkek Lisesi wird eröffnet. Die Schule war eine private Gründung eines pensionierten Marineoffiziers und eines Thessalonikers. Obgleich der Name der Schule auf ein Jungengymnasium hinweist, sind seit vielen Jahren dort auch Schülerinnen.

22.1.1953

Erste Schritte zur Petrolgewinnung in der Türkei. Eine amerikanische Firma erwirbt die Anrechte auf Gewinnung und Raffinierung des Petrols aus dem Raman- und Garzanraum.

24.1.661

Kalif Ali wird bei einem Mordanschlag schwer verwundet. Er war der letzte der ersten vier Kalifen. Sein Kalifat dauerte fünf Jahre und wurde von schweren Kämpfen bestimmt. Seine Frau war die Tochter des Propheten Mohammed. Kalif Ali starb am 27. Jänner 661 an den Folgen des Säbelhieb, der seinen Kopf schwer verletzte.

25.1.1968

Das neue Gefängnis in İstanbul wird in Sağmalcılar seiner Bestimmung übergeben. Die Gefangenen verlassen das alte Gefängnis in Sultan Ahmet.

26.1.1963

Drei junge Journalisten erfrieren auf dem Wege nach Edirne, als sie mit dem Auto auf der verschneiten Straße liegenblieben.

27.1.1299

Gründung des Osmanischen Reiches. Ein Stamm der Türken, der im Laufe der Wanderung nach Westen bis an das ägäische Meer vorgestoßen war, unterwarf andere Stämme und begann das byzantinische Reich zu bekriegen.